

Ein Vortrag von Bert Bertling vor der CDU-Senioren-Vereinigung:

Vor 44 Jahren ...

... begannen die Diskussionen über die kommunale Neuordnung der Gemeinden - in Mastholte ging es um die Frage: nach Lippstadt oder nach Rietberg?

von Bert Bertling

44 Jahre zurück liegen nun auch die Ereignisse, die damals doch erheblichen Wirbel erzeugten, um nicht zu sagen, niemals zuvor und danach war Mastholte in solcher Weise politisiert - interessierten sich so viele Menschen für das, was die Politiker verantworten wollten. Vor einem Jahr habe ich vor der Senioren-Union, der Senioren-Vereinigung der CDU in Rietberg, im Saal Sittinger nachstehenden Vortrag gehalten:

Es ging 1968/69 um die Frage: Wohin sollte Mastholte bei der damals bevorstehenden Neuordnung der Kommunen im Kreis Wiedenbrück eingemeindet werden. Vorab war schon einmütig geklärt: Moese und Mastholte wollten und sollten eins sein, eine Ortschaft. Dieser erste Schritt war im Ganzen unstrittig. Eine Selbständigkeit aber, eine eigenständige Kommune nach der Vereinigung von Moese und Mastholte konnte es nicht geben. Auch das war schon Allgemeingut. Das war die Ausgangs-Situation.

In aller Kürze nun: Dem damaligen OKD von Wiedenbrück oblag die Aufgabe, dem Landtag in Düsseldorf dazu einen Vorschlag zu machen, wie eine Neuordnung aussehen könnte. Die Überraschung damals: Er schlug vor, aus Langenberg, Benteler, Moese und Mastholte eine neue Gemeinde zu bilden.

Nur: Niemand in Mastholte fand den Vorschlag gut. - Vielleicht einer:

Heinz Herbort. Pragmatisch, wie der immer dachte, sagte er sinngemäß: In dem Verbund sind wir die Stärksten! (Auch Dr. Stedtfeld, CDU-Vorsitzender, liebäugelte damit.) - Aber am Ende stimmten ganze 1 % bei der berühmten Volksbefragung, die ich schließlich auf den Weg brachte, für diesen Vorschlag. Auch die beiden haben das nachher nicht weiter verfolgt.

Ich selbst war es, der vor der Köstering-Kommission im Rietberger Kolpinghaus damals den Vorschlag Langenberg-Bentler vom Tisch brachte mit den Argumenten, dass nichts, aber auch gar nichts Langenberg-Benteler mit Moese-Mastholte verbinde. Einrichtungen wie ein Schulzentrum etwa oder ein Sport- und Schwimmhalle, Wünsche der Mastholter, wo sollten die hin, wo Langenberg eher nach Wiedenbrück oder Lippstadt schaute und Mastholte nach Rietberg oder Lippstadt. Schlechte Voraussetzungen für einen solche neue Gemeinde!

Noch zum Zeitpunkt der Köstering-Kommission am 19. 09.69 war eigentlich alles klar, gab es keine Streitpunkte: Die beiden CDU-Ortsverbände von Moese und Mastholte hatten sich bereits nach dem Vorbild der Jungen Union zusammengeschlossen. CDU-Vorsitzender Dr. Stedtfeld brachte eine gemeinsame Kommission beider Gemeinderäte und anderer Politiker zustande, in der ausschließlich die Frage der Neuordnung diskutiert und beschlossen wurde: Man war einstimmig für Rietberg. Auch die Kommissions-Mitglieder der JU Deppenkemper (CDU-Vize) und Bertling (JU-Vorsitzender) stimmten also für Rietberg. So weit, so gut!

Aber dann kam ein junger, neuer Amtsdirektor namens Bruno Linke in die Verwaltung. Er selbst gratulierte der Amtsvertretung „zu dem Mut, einem 32-jährigen dieses wichtige Amt anzuvertrauen“. Diese Bemerkung habe ich erst später im ganzen Umfang begriffen. Hans Fredebeul, damals grade

konvertiert von den Freien Wählern zu seiner eigentlichen Heimat, der SPD, sagte einmal später über ihn, „er machte seinem Namen alle Ehre.“

Mit Vehemenz betrieb Linke ein Projekt, das alle baulichen Schulprobleme in der Kernstadt Rietberg auf einen Schlag lösen sollte. Wenn es sein musste, auch auf Kosten von Mastholte. Es stand nämlich die Schulreform an, die Volksschulen in Grund- und Hauptschulen zu verwandeln. Und da ging es darum, sowohl in Neuenkirchen wie in Rietberg und Mastholte eine Hauptschule zu errichten. Dazu war es notwendig, die Schulbezirksgrenzen entsprechend zu gestalten.

Das aber kam dem Bruno Linke mit seinen Plänen in die Quere: Er nämlich plante ein riesiges Schulzentrum mit Gymnasium, Realschule und auch zusätzlicher Hauptschule unter einem Dach! Kostengründe waren seine Argumente. Auch die Düsseldorfer Landesregierung ermutigte ihn dazu durch entsprechend Zusagen bei den Fördermitteln. Nur dazu musste man sich festlegen mit den Schulbezirksgrenzen.

Das wollten wir jedenfalls in Mastholte, denn wir wollten natürlich eine Hauptschule (HS) für Mastholte sichern. Schüler aus Wulfhorst und Bokel mussten danach Mastholte zugeschlagen werden. Aber dann war das Zentrum in Rietberg mit seiner Hauptschule gefährdet - zumindest, was die Zuschüsse anbetraf. Linke jonglierte und spielte einen gegen den anderen aus. Die HS in Mastholte geriet dabei in weite Ferne! Und dadurch auch andere Dinge wie die „Turn- und Schwimmhalle“, für die man im reichen Mastholte (Süd) schon mächtig Mittel angespart hatte.

Ohne diese Einrichtungen erschienen die Zukunftsaussichten für das vereinte Moese-Mastholte doch sehr fragwürdig. Viele Freunde außerhalb

der CDU ermunterten speziell mich zu einer Kehrtwende, denn aus Lippstadt hörte man ganz andere Töne. Die Mastholter Industrie war ja ohnehin für den Anschluss an Lippstadt. Allesamt! Die Lippstädter boten gar für die nächsten 8 Jahre Unabhängigkeit und die Schule. Für 10 Jahre sollten alle Steuereinnahmen aus Moese-Mastholte in Mastholte auch investiert werden!

Und so lud mein Freund Heinrich Grauthoff in seinen gerade fertig gestellten Partykeller alle Mastholter Fabrikanten und weitere Aktivisten in Sachen Kommunalen Neuordnung ein. Es entstand dort der „Bürgerverein Mastholte“. Und der wollte und sollte in Richtung Lippstadt noch mal aktiv werden.

Zu ihm gehörte: Heinrich Grauthoff, Josef und Ursula Diedam, Hermann Schnitker-Hassemeier, Gerhard Röhr, Heinz Driftmeier, Heinrich Tanger, Heinz Hellmann, Hans Moritzer, Benno Deppenkemper, Helmut Kempkensteffen, Robert Kerkemeier, Heinrich Wieck, Heinz Daniel und auch ich. Der Verein beschloss eine Volksbefragung zur Sache. Mit dem Votum aller wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger wollte man vor der Entscheidung in Düsseldorf die Richtung noch einmal umdrehen und dem Landtag eine Willensentscheidung des Volkes in Richtung Lippstadt vortragen können.

Es entstand der berühmte, wenn auch kurze Wahlkampf über die Monate Mai bis August 1969 mit vielen Versammlungen und Podiumsdiskussionen, mit Rundbriefen und einer eigenen Zeitung, den „Mastholter Nachrichten“. Die politisch interessierte Öffentlichkeit war gespalten.

Ich selbst war für viele Rietberg-Anhänger ein beliebter Angriffspunkt, weil ich ja ursprünglich nachdrücklich für den Anschluss an Rietberg geworben hatte und das sogar von der Landtagskommission im Rietberger

Kolpinghaus vertreten hatte - und nun mich aus den eben erläuterten Gründen den so genannten Lippstädtern angeschlossen hatte. Ich war neben zum Teil bitteren Anwürfen natürlich auch vor Spott nicht sicher.

So las man in der „Glocke“: „Während einer jüngsten Bürgerversammlung fand der Mastholter Pfarrer Bracht in dem Lippstädter CDU-Fraktionsvorsitzenden Schulte-Döinghaus einen bibelfesten Diskussionspartner. Schulte-Döinghaus: Aus einem Saulus ist auch schon mal ein Paulus geworden.“ - Pfarrer Bracht: „Als der sich bekehrt hatte, zog er sich aber drei Jahre aus dem politischen Leben zurück.“ - Schulte Döinghaus: „Der war auch vom Pferd gefallen.“ Pfarrer Bracht: „Mancher fällt dabei auch auf's Kreuz!“

Alles in allem, muss man aus heutiger Sicht sagen, hatten die Rietberg-Befürworter die bessere und schlagkräftigere und umfassender organisierte Meinungsbildungs-Maschinerie. Da war die Amtsverwaltung, allen voran Bruno Linke, da waren die Parteien der anderen Ortsteile, auch „Die Glocke“ hatte mit Lippstadt nichts am Hut, die Kirche in Gestalt von Pastor Bracht, der auch mal mich in seine Fürbitten einschloss - vor allem aber die örtlichen Verbände und Vereine, alles warb mit geballter Kraft für Rietberg und gegen das kleine Häuflein des Bürgervereins.

Wir erinnern uns an Briefe, überschrieben mit „Lieber Schützenbruder“, unterschrieben mit „Dein Adam“. In einer Diskussion wurde Pastor Bracht gefragt, ob er allen die „Sünden dieser Schlacht“ vergeben werde. Bracht: „Die Sünden kann ich nicht vergeben. Das kann nur Gott. Ich kann nur zu einer guten Reue verhelfen. - Ich wünsche allen Beteiligten dieser Diskussion nachher diese Reue“. Das war natürlich nur auf eine Seite gemünzt.

Der Bürgerverein hatte zwar die Industriellen hinter sich, aber es fehlten ihm doch populäre Wortführer wie z.B. ein Adam Lübbert, Oberst des Schützenvereins, oder ein Pastor Bracht, um gehört zu werden. Die waren auf der anderen Seite: Der Pastor, der Schützenoberst, der Dorfarzt und auch der Amtsdirektor.

Und dann: Auf einmal hatte Amtsdirektor Linke alle Lösungen für Mastholte parat. Unter dem Druck der Diskussionen in Mastholte entstand plötzlich das Konzept für die Hauptschule mit Bokel und Wulfhorst, wurde plötzlich die Turn- und Schwimmhalle möglich, ja das neue, vereinte Mastholte wurde gar zum „Nebenzentrum“ mit durchaus interessanten Vorteilen erklärt. So wurde es nun in den Gebietsänderungsvertrag hineingeschrieben. Davon konnte man vorher nicht einmal träumen.

Zusammenfassend hieß es bald: „Alles, was in Lippstadt versprochen wird, ist in Rietberg durch Verträge gesichert!“ Sehr geschickt und wirkungsvoll, wie wir dann gesehen haben! So hatte das Ganze aus Sicht des Bürgervereins ja doch noch was sehr Positives, denn ohne die Aktionen war bis dahin alles doch sehr in Frage gestellt. Bruno Linke und die federführende Fraktion der Amts-CDU hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt konstant geweigert, sich für Mastholte in Rietberg festzulegen! Angesichts der drohenden Volksabstimmung aber änderte sich die Lage!

Nach vielen Versammlungen und Flugblättern kam die letzte Woche vor der berühmten Abstimmung.

Noch am 27. August hatte bei Protte eine große Wahlkundgebung mit dem

Bonner Staatssekretär und späteren Düsseldorfer CDU-Oppositionsführer Heinrich Köppler stattgefunden, mit vergleichsweise mäßigem Besuch der Versammlung! Einen Tag später ging es im selben Saal aber schon wieder um Lippstadt oder Rietberg: Die letzte große Bürgerversammlung. Eine Versammlung, wie sie in dieser Fülle und Form nach Aussage von alten Mastholtern so noch nicht gegeben hatte.

Die brodelnde, hochpolitische Atmosphäre gibt ein Zeitungsbericht wieder, den Johannes Bitter als Zeuge des Geschehens für die Samstagsausgabe der GLOCKE vom 30. August 1969, einen Tag vor der Abstimmung, verfasst hat.

In dem Bericht heißt es:

"In Moese-Mastholte laufen zur Zeit zwei Wahlkämpfe: einer für die Bundestagswahlen wie überall im Lande und einer für die Volksabstimmung am morgigen Sonntag."

(Es war die Bundestagswahl, aus der die erste sozialliberale Koalition nach dem Krieg - mit Willy Brandt als Bundeskanzler - hervorging.)

"Die Wahlschlacht auf kommunaler Ebene", so Bitter in der GLOCKE weiter, „wurde am Donnerstagabend abgeschlossen mit einer bemerkenswerten Bürgerversammlung im völlig überfüllten Saal Protte. Die Bürger standen auf dem Flur, in Nebenräumen. Man öffnete gar die Fenster zur Straße hin, um auch vom Bürgersteig aus noch verfolgen zu können, was drinnen vor sich ging“. So weit die GLOCKE.

Die Lippstädter waren noch einmal vom Bürgerverein geladen, um ihre

Vorstellungen den Mastholtern persönlich vorzutragen. Drei Tage später fand dann die mit Spannung erwartete Abstimmung statt, deren Ergebnisse hier noch einmal wiederholt werden:

Von 2141 Wahlberechtigten (damals noch ab 21)
nahmen 1946 teil = 80,3 % Wahlbeteiligung.

5 Stimmen waren ungültig	
611 Stimmen für Lippstadt	= 31,2 %
1317 Stimmen für Rietberg	= 67,3 %
23 Stimmen für Langenberg	= 1,4 %

Interessant ist auch die Aufschlüsselung von Moese und Mastholte, wie sie hier zum ersten Mal öffentlich genannt werden.

Moese:

205 Stimmen für Lippstadt	= 19,8 %
811 Stimmen für Rietberg	= 78,5 %
17 Stimmen für Langenberg	= 1,7 %

Mastholte:

406 Stimmen für Lippstadt	= 44,2 %
506 Stimmen für Rietberg	= 55,2 c%
6 Stimmen für Langenberg	= 0,6 %

Im Nachhinein muss ich sagen, es war gut, dass so deutlich alle Argumente auf den Tisch gekommen sind und dann die Abstimmung in Kenntnis der Einzelheiten stattfand und damit deutlich den Willen der Bevölkerung aufgezeigt hat. Alle wussten nun, worüber sie abstimmten. Das hatte daraufhin durchaus beruhigenden Charakter.

Ich sage nicht erst heute, nach 40 Jahren, die Entscheidung des Gesetzgebers, Mastholte Rietberg zuzuordnen war richtig und gut für die Ortschaft. Mit dem erreichten Gebiets-Änderungsvertrag gab es eine sehr positive Entwicklung Mastholtes. Große Pluspunkte verzeichnen wir mit der Dawe-Siedlung, dem Gewerbegebiet Langenberger Straße, die Ausweitung des Westernkamps und nicht zuletzt das großzügige Schulzentrum. (Wenn auch ohne Schwimmhalle - aber das ist eine ganz andere Geschichte.)

Sehr bedauerlich in der Ortsentwicklung bisher aber war für mich die Ablehnung des Ausbaus der L 586, der Straße von Delbrück zur B 55 und weiter nach Beckum. Das Gewerbegebiet an der Langenberger Straße wäre in Süd entstanden, da, wo außer Austermann alle Fabriken standen. Und ohne das Dorf dadurch Verkehr zu belasten. Problemlos fände der Industrie-Verkehr mit Schwerlastern den Weg nach draußen zur B55 und zur Autobahn. Mastholte sähe heute ganz anders aus. Aber so ist nun mal Demokratie.

Dennoch: Mastholte ist in Rietberg besser aufgehoben als in Lippstadt. Das kann ich ja nun gut beurteilen. Mehr hier mal nicht.

Ausdruck auch der positiven Entwicklung Mastholtes seit der Kommunalen Neuordnung sind die Einwohnerzahlen. Als ich Anfang 1977 die Schulleitung in der Grundschule übernahm, zählte man 4200 Einwohner in Mastholte, 2002, bei meinem Abschied nach 25 Jahren waren es knapp 6500 - man wuchs an Einwohnern in 25 Jahren um 50%, ein deutliches Sympton für eine positive Entwicklung!

Der Bürgerverein - übrigens Vorsitzender war der damals noch parteilose Heinrich Tanger - der Bürgerverein hat dann noch zwei Jahre sich sehr aktiv in der Politik gemeldet. Immer, wenn man glaubte, Mastholter Interessen seien nicht ausführlich genug wahrgenommen, erschien eine Ausgabe der „Mastholter Nachrichten“. Mehr nicht dazu. Es war eine sehr lebhaft Zeit. Aber eben auch sehr demokratisch. Mir hat Politik immer Spaß gemacht. - Besonders damals.

Bert Bertling